

SEMINARERGEBNIS

Weniger neue Spielplätze - dafür mehr Platz zum Spielen

Wenn wir mehr Naturverständnis bei Kindern erreichen wollen, erfordert dies in erster Linie mehr Erziehung für Lehrer, Erzieher und Eltern. Dies war eine der Forderungen, die auf einem Seminar der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zum Thema "Kinder begreifen Natur" in Eching von Prof. Dr. Gotthard TEUTSCH von der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe vor rund 35 Fachleuten der Erziehungswissenschaften, Vertretern des Städtebaus und der Landschaftsplanung erhoben wurde. Umwelterziehung, so Prof. TEUTSCH, sei in erster Linie eine Erziehung zu wertorientiertem Handeln und setze voraus, daß der Lehrer sich selbst zu dem von ihm zu vermittelnden Wert bekenne.

Dringend notwendig sei eine neue Betrachtungsweise einer bisher nur auf den Menschen und seine Ansprüche bezogenen Umweltethik. Er plädierte daher anstelle des Wortes Umwelt mehr die Begriffe Natur oder zumindest Mitwelt zu verwenden, da diese stärker das gesamtheitliche Zusammenwirken aller Naturfaktoren beinhalten, in die der Mensch nicht willkürlich eingreifen könne.

Bezüglich der pädagogischen Umsetzung von ethischen Werten machte der Referent deutlich, daß hierzu neben der reinen Wissensvermittlung auch eine stärkere Einbeziehung von Wertvorstellungen erfolgen müsse im Sinne der von PESTALOZZI aufgestellten "Kopf-Herz-Hand"-Pädagogik. Dies in unseren heutigen, wissenschaftlich orientierten Lehrplänen unterzubringen, sei sicher nicht einfach. Um hier neue Wege zu suchen, sei an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe 1975 das Forschungsprojekt "Erziehung zur Ehrfurcht vor dem Leben" in Angriff genommen worden. Wissen vermitteln allein genügt heute nicht mehr, denn zu oft bleibt dabei das Gewissen auf der Strecke.

Zum Naturverständnis gehört, so die Dipl.-Psychologin Dr. Angelika JANSEN aus München, deshalb nicht nur der Verstand, sondern auch das Gemüt. Die Vorschul- und Grundschulphase sind hier als entscheidender Zeitraum anzusehen. Hier kann durch bewußtes Heranführen des Kindes an die Natur über die Naturbeobachtung ein Naturverständnis und damit auch ein späteres Verantwortungsbewußtsein für die Umwelt entwickelt werden. Das Erkennen von Naturgesetzmäßigkeiten im Kleinen hilft später auch die richtige Einstellung zur Natur zu finden und zur Handlungsgrundlage zu machen. Ein Kind nimmt seine Umwelt und damit die Natur von Anfang an mit dem ganzen Körper, mit allen seinen Sinnen auf, also nicht nur durch Sehen, sondern viel stärker durch Begreifen, Schmecken, Fühlen usw. Naturverständnis müsse deshalb beim Kind nicht erst geschaffen, sondern eher "geweckt" werden. Das fehlende Naturverständnis sei häufig lediglich das Ergebnis einer entsprechenden "Aberziehung". So muß auch jeder Handwerker oder Künstler zuerst sein Arbeitsmaterial in seiner Beschaffenheit genau kennenlernen, um hinterher optimal damit arbeiten zu können. Bezüglich des Naturverständnisses wurde in diesem Zusammenhang auf das Erholungsverhalten verstädterter Großstadtmenschen in der freien Natur hingewiesen. Wo kein entsprechendes Umfeld prägend auf den Menschen einwirkt, wo anstelle von Verantwortungsgefühl lediglich ein Konsumverhalten gefördert wird, braucht man sich nicht zu wundern, wenn dieses Konsumieren in der Freizeit auch auf die Natur übertragen wird.

Der Architekt Dipl.-Ing. Helmut SCHÖNER-FEDRIGOTTI aus Oberhaching machte deutlich, daß zu einem kind- und menschengerechten Wohnumfeld nicht nur das planerisch gestaltete, sondern auch das unsichtbare, aber trotzdem erlebbare und spürbare Umfeld gehört. Wie der Rock der Mutter als nächstes, aber entscheidendes Umfeld in der frühkindlichen Phase anzusehen sei, müsse auch das engere und weitere Kleid des Hauses stärker in die Diskussion um die Qualität des Wohnumfeldes eingebracht werden.

Der Mensch würde wesentlich durch sein Verhalten im Raum geprägt; je raumloser das Umfeld, desto beziehungsloser auch der Mensch. SCHÖNER-FEDRIGOTTI plädierte daher für eine Gruppierung der Wohngebäude, die sich am menschlichen Maß und nicht am technisch Möglichen orientiere, so daß Beziehungen zwischen den einzelnen Bauten und deren Menschen hergestellt werden können. Unsere heute praktizierte Aneinanderreihung von Häusern an anonymen Straßengebilden lasse eine solche Raumbildung nicht zu. Am Beispiel alter Bauernhäuser wies der Referent nach, daß diese stets mit ihrem Umfeld verbunden sind. Dieses Prinzip sollte auch wieder stärker bei der Wohnbebauung in der Stadt hervortreten. Überall wo wir die Natur hindern, das Haus direkt zu erreichen, distanzieren wir uns von ihr. Natur bewußt ans Haus heranholen schließe sowohl Raumgestaltung, aber auch die entsprechende Materialwahl bei Baustoffen und Pflanzen mit ein.

Dipl.-Pädagoge Arne BURCHARTZ aus Tübingen bestätigte dies indem er forderte, unsere gesamten Siedlungen wieder stärker zum Aufenthaltsort und Spielplatz für Kinder werden zu lassen. Spielplatzgestaltung innerhalb bestimmter Grenzen könne nur immer eine Schwerpunktsetzung kindlichen Spielens bedeuten, dürfe jedoch nie als der ausschließliche spielerische Betätigungsplatz angesehen werden.

Die Forderung müsse daher heißen: nicht mehr Spielplätze, sondern mehr Platz zum Spielen. Auch der Versuch, mehr Natur in die Spielplätze zu integrieren, sei abzulehnen, besser sollte mehr Platz zum Spielen in der Natur gelassen werden. Ein richtiges Wohnumfeld kann hierzu rahmengenbend sein. Hier können alle spielerischen Gestaltungsmöglichkeiten für die Kinder offenbleiben, denn ein Kind entdeckt seine Umwelt in erster Linie spielerisch. Ein bezüglich Fläche und Funktion genormtes Spielverhalten führt zwangsläufig zum gedankenlosen Konsumieren und zu Aggressionen gegen Natur und Mitmenschen. Immer wieder sei an Kinderspielplätzen zu beobachten, daß sie das Spiel eingrenzen, kanalisieren und bestimmte Spielstrukturen vorgeben, die räumlich und zeitlich abgetrennt von den übrigen Lebensbereichen ablaufen.

Natur "be-greifen" heißt jedoch "spielerisch lernen" durch Anfassen, Kombinieren, Zuordnen, durch "Spielen".

Spielen sollte daher vor allem bei Kindern nicht als "realitätsferner Überschuß", sondern als elementarer Ausdruck des kindlichen Welt- und Naturverständnisses angesehen werden.

Dubiose Listen von Giftpflanzen führen dazu, daß ein großer Teil unserer heimischen Pflanzen in Baumschulen kaum mehr gehalten wird. Frau Dr. Gertrude MATHES vom Giftnotruf München wies in ihren Ausführungen nach, daß Vergiftungen durch Giftpflanzen nur einen sehr kleinen Teil bei der Gesamtpalette von klinisch aktuellen Vergiftungsfällen darstellen. Im Haushalt und der übrigen Umwelt seien Kinder ständig von bedeutend hochprozentigeren und massiveren Giften umgeben. Die Teilnehmer waren sich einig, daß hier wie bei der Verkehrserziehung auch nur durch ein bewußtes frühzeitiges Vertrautmachen mit der Materie,

vor allem an beaufsichtigten Plätzen wie Schule und Kindergarten, auch ein späteres richtiges Verhalten aufgebaut werden kann. Naturverständnis kann durch ein Verdrängen giftiger Pflanzen aus der kindlichen Umwelt sicher nicht erreicht werden. Bereits heute werden aus solchen Überlegungen bestimmte Pflanzenarten kaum noch angeboten, ein schlimmer Verlust an überwiegend "heimischen" Pflanzen, die teilweise wichtige Bindeglieder in bestimmten Nahrungsketten des Naturhaushalts, z.B. für Schmetterlinge, Vögel, Insekten, darstellen.

Wie theoretische Ansätze konkret in die Praxis umgesetzt werden können, zeigten die Ausführungen der beiden Lehrer Bernd STRECKER aus Düsseldorf und Ernst ZIMMERLI aus Zofingen in der Schweiz. Es kommt nicht allein darauf an, gezielte Umgriffsgestaltungsmaßnahmen durchzuführen. Nicht allein der Schulgarten im herkömmlichen Sinn ist wichtig zum Aufbau eines Naturverständnisses, besser sei es, sowohl positive aber auch weniger gute Beispiele aus dem gesamten Umfeld in den Erfahrungsbereich des Kindes zu rücken.

Beide Referenten machten deutlich, daß es gerade bei der Umsetzung der Theorie in die Praxis ganz entscheidend auf das Engagement des Lehrers oder Betreuers ankommt, wenn trockenes Wissen in eine Gesamtverantwortung für das Handeln und Auftreten des Menschen gegenüber und in der Natur umgewandelt werden soll.

Naturverständnis kann weder durch Spielverordnung noch durch Lernordnung erreicht werden und demzufolge nur in der Natur selbst und mit der Natur aufgebaut werden. Alles andere bleibt graue Theorie und führt eher zur Entfremdung als zu einem Verstehen. Dies haben wir in der heutigen Zeit notwendiger denn je.

Heinrich KRAUSS

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [3_1983](#)

Autor(en)/Author(s): Krauss Heinrich

Artikel/Article: [SEMINARERGEBNIS 4-6](#)